

## **Horst Groschopp – Eine kleine Geschichte der Jugendweihe**

Regelmäßig im Frühjahr zieht eine inszenierte Empörung durch Deutschland, besonders seinen ostdeutschen Teil. Ihr Gegenstand sind die Jugendweihen und Jugendfeiern. Dieses Jahr setzte sich der CDU-Bundestagsabgeordnete Günter Nooke an die Spitze.

Nooke trug nicht nur die alte, noch nicht ganz verbrauchte Litanei der SED-Belastung und PDS-Nähe vor. Der stellvertretende CDU-Fraktionsvorsitzende setzte noch eins drauf: Die Kirche solle sich dieser Feiern annehmen (Bischof Huber wies diese „Konfirmation-light“ sofort weit von sich) und „Personen aus den bürgerlichen Parteien, der Wirtschaft“ und so weiter sollten sich dieses Angebotes annehmen. Wenn solche Debatten entstehen, wird immer wieder Geschichte bemüht – und vergewaltigt. Wer hat nun dieses Fest erfunden und gefeiert?

### **Evangelische Wurzeln**

Fortschrittliche und selbstbewusste evangelische Bürger wollten nach 1842/44 für ihre Kinder eine Mündigkeitsfeier „bei erlangter Verstandesreife“ in der Familie. Sie sollte nicht so inhaltsleer verlaufen wie die damaligen obligatorischen Taufen und Konfirmationen. Sie nannten das Fest „Einführung in die Gemeinde“, „Kindereinführung“, „feierliche Einsegnung“ – oder eben Jugendweihe. Begriff und Praxis dieser Mündigkeitsfeier sind „innerhalb der evangelischen Kirche entstanden: ihre Konfirmation ist zur Jugendweihe geworden“, schreibt der Sozialwissenschaftler Bo Hallberg.

Mit diesem Fest verbunden war ein "freiheitlicher Religionsunterricht" für schulpflichtige Kinder, deren Abschluss dann die Jugendweihe war. Dieser Bildung folgte später in den freireligiösen Gemeinden eine weltanschauliche Unterrichtung. Diese und die Jugendweihe übernahmen dann auch die Freidenker. Für den vorbereitenden Unterricht bürgerte sich mit Beginn des 20. Jahrhunderts der Name Lebenskunde ein. Auch das erfolgreiche Berliner Schulfach Humanistische Lebenskunde, das derzeit mehr als 25.000 Kinder belegen, ging aus diesen Unterweisungen hervor.

Die Jugendfeier ist also keine Erfindung der DDR. Auch die Freidenker haben sie nicht aus dem Hut gezaubert. Aber besonders sie haben die Jugendweihe später ausgebaut und von ihnen haben die Humanisten diese Tradition übernommen. Dabei war die Feierform in den letzten 150 Jahren ständigen Veränderungen unterworfen. Das Gleiche gilt für evangelische Konfirmationen und katholische Firmungen. Dass auch sie heute nicht nur rituellen Zwecken, sondern auch profan-familiären Bedürfnissen dienen, wird häufig vergessen.

1895 verfasste die Lehrerin Ida Altmann (1862-1935) die Grundsätze der freidenkerischen Berliner Freireligiösen Gemeinde. Diese Leitsätze

erhielten alle Jugendweihe-Teilnehmer zunächst als Faltblatt, dann, angereichert durch weitere Texte freier Denker, als Erinnerungsbuch. Wer bei der Jugendweihe mitmachte, hatte den Nachweis der Konfessionslosigkeit zu erbringen und Vorbereitungsstunden zu besuchen. Überall in den freien Gemeinden symbolisierte das Fest die Aufnahme der nun religionsmündigen Kinder in die Gemeinschaft, und zwar als stimmberechtigte und damit gleichberechtigte Mitglieder.

### **Jugendfeier als Dienstleistung**

Das ist bis heute in den freireligiösen, freidenkerischen und westlichen humanistischen Verbänden die Regel. Die Feier als Dienstleistungsangebot ist dagegen ein weitgehend ostdeutsches Phänomen und entstand erst nach 1990. Dabei bewegen sich hier die Offerten in einem breiten Spektrum. Der Humanistische Verband legt Wert darauf, dass seine Feiern auch ein weltanschauliches Angebot bereit halten. Aber auch er ist Marktteilnehmer, denn es hat sich ein kommerzieller und kultureller Markt ausgebildet, auf dem sich eine Reihe von Anbietern in Konkurrenz gegenüberstehen.

Diesen Markt, dem sich auch der Humanistische Verband nicht entziehen kann, gibt es heute nur, weil sich Anfang der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts die Jugendweihe als freireligiöse und freidenkerische Jugendaufnahme in Deutschland durchsetzte. Sie wurde das säkulare Angebot. Gottlose hatten die Wahl zwischen diesem Fest, einem rein familiären oder keinem. Da die Zahl der Konfessionslosen stieg (und weiter steigt), konnte sich die Jugendweihe als Übergangsritual für diese Klientel durchsetzen.

Als Passageritus ins Erwachsenenleben bekam die Jugendweihe zu Jahrhundertbeginn einen weitgehend einheitlichen Ablauf, von dem einige Elemente auch in die heutigen Jugendfeiern eingingen: Eltern, Verwandte, Freunde und die Mitglieder des Vereins versammelten sich in einem größeren Saal. Die Kinder, die ihren Jugendunterricht erfolgreich absolviert hatten, saßen gesondert. Sie sind von der Familie getrennt, weil sich mit der Feier in aller Öffentlichkeit ihr sozialer Status verändert.

Der Jugendlehrer hielt den Festvortrag und fasste noch einmal zusammen, was er den Kindern von der freien Weltanschauung beibringen wollte. Gemeinsame Gesänge und Vorträge des Chores umrahmten und schlossen die Feier. Vorher aber legten die Kinder ein Gelöbnis ab, das ebenfalls der Jugendlehrer vortrug. Sie versprachen sich und den anderen, nach den freiheitlichen Ideen der diesseitigen Weltanschauung zu leben. Danach erhielt jeder Jugendliche ein Erinnerungsblatt und ein Gedenkbuch, in das der Jugendlehrer eine persönliche Widmung schrieb. Schließlich wurde im Vereinshaus oder in nahe gelegenen Gaststätten gemeinsam oder in Familie gefeiert.

## **Wie soll das Kind heißen?**

Wie soll nun heute dieser Vorgang genannt werden, Jugendweihe oder Jugendfeier? Man entschied sich damals ganz selbstverständlich für den Namen Jugendweihe, weil die Mehrzahl der Beteiligten noch mit den christlichen Pendanten vertraut war und weil ein Gemeindebeitritt (ein zutiefst weltlicher juristischer Schritt) stattfand. Kulturell gesehen findet die Weihe in Form einer Feier statt, die den Vorgang der Statusänderung aus dem Alltag heraushebt: Die Feier hebt hervor, sie weiht - wie die Promotionsfeier oder die Schiffstaufe. Die Weihe ist der öffentliche säkulare Vorgang (wie die Priesterweihe), die Feier – wenn man so will – der spirituelle. Deshalb sehe ich die heutige Abgrenzung des Humanistischen Verbandes vom Begriff der Jugendweihe eher als Symbol einer politischen Abgrenzung zur Praxis in der DDR an als dass sich hier eine besondere säkulare Position ausdrückt.

In den städtischen Hochburgen der Arbeiterbewegung nahmen in den Zwanzigern bis zu einem Fünftel jeden Jahrgangs an den Feiern teil, die inzwischen auch von Kinder- und Jugendorganisationen angeboten wurden. Dementsprechend änderten sich die Bräuche. Es wurde großer Wert auf sozialistische Bildung gelegt. Die Feier selbst folgte dem Ziel der Aufnahme in eine große kulturelle und politische Bewegung. Arbeiterlieder ersetzten Volks- und Wanderlieder; Sprechchöre, damals große Mode, bezogen die Jugendlichen ein; rote Fahnen und Transparente, Rednerpult und Blumenschmuck gehörten ebenso zu den Feiern wie schlichte, aber farbenfrohe Kleidung und anschließende Gemeinschaftsfeste in Arbeiterlokalen oder Gewerkschafts- und Volkshäusern.

Es war nur logisch, dass die Nationalsozialisten in den Freidenkern ihre Kulturfeinde erkannten. An der Macht, versuchten sie 1933 und dann noch einmal nach 1943 dieses Fest für sich zu reklamieren. Das gelang ihnen aber nicht, weil die Menschen das nicht wollten, aber auch, weil die Kirchen dagegen waren.

In der DDR waren die Freidenker zunächst 1946 aktiv, doch dann bis 1989 verboten. Auch Jugendweihen fanden zunächst statt, wurden dann aber während der Berlin-Blockade untersagt. In Berlin gab es bis zu diesem Zeitpunkt gemeinsame Ausschüsse und entsprechende Absprachen zwischen SED und SPD. Auch danach absolvierten viele Kinder von SED-Mitgliedern ihre Jugendweihe (illegal!) in Westberlin, bis dieses Fest 1950/51 im Osten kurzzeitig wieder gefördert, dann aber erneut unterdrückt wurde (außer in den freireligiösen Gemeinden, von denen einige bis 1990/91 Bestand hatten). Schließlich begannen die Behörden nach 1954/56 mit Hilfe des „Zentralen Ausschusses für Jugendweihe“ die Jugendfeiern offiziell in den Dienst des Staatssozialismus zu stellen.

## **Jugendweihe im Dienste des Sozialismus**

Durch staatlichen und gesellschaftlichen Druck, aber auch, weil diese Feier von den schließlich mehrheitlich atheistischen Menschen angenommen wurde, setzte sie sich durch und erreichte zum Ende der DDR 97 Prozent der Schülerinnen und Schüler der 8. Klassen. Als der Freidenkerverband der DDR 1989 als Kopfgeburt entstand, durften die Jugendweihen nicht zu seinem Arbeitsfeld gehören. Dieses Angebot haben seine wenigen Nachfolgerorganisationen entweder erst nach 1990 erobert - und teilweise in den Humanistischen Verband gebracht (Brandenburg, Sachsen Anhalt) – oder sie überlassen es bis heute dem Nachfolger des „Zentralen Ausschusses“, der „Interessenvereinigung für humanistische Jugendarbeit und Jugendweihe“.

Freidenker und Freireligiöse in der Bundesrepublik und im Westteil Berlins begingen nach Kriegsende die Jugendweihe weiter und arbeiteten teilweise an einem anderen Inhalt und einer moderneren Form. Es gibt auch Organisationen (Hamburg, Kiel), die sich Jugendweihen zu ihrer speziellen Aufgabe gemacht haben.

Das Ende der DDR schien zunächst auch ein Ende der Jugendweihen zu bringen - eine Einschätzung, die auch einige Vertreter des Humanistischen Verbandes zeitweise teilten. Hinzu kam, dass der damals vorwiegend westlich geleitete Verband viele im Osten erschreckte mit der Zumutung, rasch den Namen des Festes in Jugendfeier zu ändern. Eine solche Haltung unterschätzte (und unterschätzt teilweise bis heute) die ostdeutsche Mentalität und die Biographien von Menschen, die dieses Fest organisieren oder daran teilnehmen. Zudem ist für viele Organisatoren daraus im Osten ein Beruf geworden. Aber auch das ehrenamtliche Engagement ist enorm.

Jugendweihen und Jugendfeiern werden heute im Osten Deutschlands organisiert durch den Humanistischen Verband und durch die „Interessenvereinigung“. Dann gibt es noch weitere Anbieter wie die Arbeiterwohlfahrt. Es partizipieren gegenwärtig etwa 50.000 Jugendliche an Jugendweihen und Jugendfeiern, das ist nahezu die Hälfte aller 14-Jährigen. Der Humanistische Verband fördert Jugendfeiern "die andere Jugendweihe" und führte im Jahr 2000 mehr als 100 Veranstaltungen durch, an denen etwa 12.000 Kinder teilnahmen. In den alten Bundesländern verharrt die Zahl auf unter 300. Es fehlt im Westen (und – ohne Modernisierung – bald auch im Osten) an jugendgemäßen und situationsorientierten neuen Formen der Gemeinschaftsbildung im Zeitalter von Individualisierung, Zeitbeschleunigung, Internet sowie Kinder- und Jugendkultur.

### **Renaissance eines Festes**

Die Renaissance der Jugendweihen und Jugendfeiern ist das Ergebnis des freien Willens von Menschen, die diese Feier wollen, aber auch Ausdruck von Selbstbewusstsein, im Osten zudem von „eigener Kultur“. Zusammen

mit den Eltern und Verwandten werden jährlich eine viertel Million Menschen erreicht. Das macht die Feierfrage politisch und isoliert diejenigen Kritiker, wie Günter Nooke, die darin lediglich ostalgisch-nostalgische Ereignisse und den Fortbestand sozialistischer Machenschaften sehen.

Die Evangelische Kirche in Deutschland fragte im September 1999 demgegenüber sich selbst, ob sie denn der Konkurrenz gewachsen sein wird: „Wo hat die konfrontative Auseinandersetzung in der DDR-Zeit die Inhalte von Konfirmation auf 'Bekenntnis' und 'Taufe' verengt?“ In den eigenen Reihen Kritik am Dienstleistungscharakter der Jugendfeiern zu üben und nur die „weihen“ zu wollen, die in den Verband eintreten, kann also nicht Sache des Humanistischen Verbandes sein.

Man muss nicht nur ernsthaft die Frage stellen, welche Formen der Kinder- und Jugendarbeit um dieses Ereignis herum zu entwickeln wären, sondern ob diese Feiern nicht öffentlich gefördert werden sollten. Eine Begründung ergibt sich aus der Werteorientierung als einem offenen Prozess, nicht wegen des „positiven Verfassungsschutzes“, wie es in einem Arbeitspapier eines Bundesministeriums heißt. In den Vorbereitungsprogrammen, Projekten und „Weitblick“-Angeboten und schließlich in den Feiern selbst Jugendlichen eine weltanschaulich humanistische Einladung zu unterbreiten, bei der es ihnen freisteht, sie anzunehmen oder nicht - darin liegt die Zukunft der Jugendweihe und Jugendfeier, ihre Originalität und Modernität. Das wird sie auszeichnen, auch wenn sich die kirchliche Konfirmandenarbeit konfessionslosen Jugendlichen öffnet oder eines Tages der Musiksender Viva, „Bravo“, Nike und Coca Cola oder andere auf die Idee kommen, dass eigene Jugendfeiern die Produktpalette günstig erweitern und per Merchandising kommerzieller Erfolg und künftige Kunden winken.